

Sicher geschnallt

Autor(en): **Bachmann, Alfons**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **63 (2008)**

Heft 2

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-891371>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Sicher geschnallt

Grossartig! Man zahlt – und kriegt: Butter, Käse, Chips und Slips, Hähnchen, Zähnchen, Brillen, Grillen, Bienen, Minen... Alles, was das Herz begehrt!? So einfach. Einfach grossartig! Gedanken von Hirt und Ein-Siedler (und Ex-Lehrer) Alfons Bachmann zur Beziehung zwischen Geld und Lebensmitteln.

Die Babylonier waren die Ersten. Sie pflanzten Getreide an, ernteten das Korn, wogen es mit Gold auf, zählten – und zahlten. In harten Schekeln. Das erste Geld, die älteste uns bekannte Währung entstand. Eine geniale Sache! Oder doch nicht ganz? Denn – wohin gelangte das Geld, wenn das Getreide weg, das «Brot» aufgezehrt war? In welchen Bauch – in welchen Sack und blähte ihn auf?! Da liegt der Hase im Pfeffer seit Ur-ur-zeiten! Die Nahrung ist verspeist, nicht aber das Geld. Die Rechnung – oder genauer gesagt die Gleichung – geht nicht auf. Nie! Die noch so plausible Ursprungsidee der Babylonier, die Währung ans Getreide, also an ein Lebens-Mittel zu binden, kann nicht funktionieren. Jegliche Monetarisierung des Lebendigen führt zu einer sukzessiven Umlagerung: von Land zu Kapital, von Arbeit zu Besitz, von Lohn zu Vermögen.

Verstärkt wird dieser Umlagerungsprozess zusätzlich durch den Zins: Er bewirkt ein naturwidriges, exponentiell sich entwickelndes Wirtschaftswachstum. Ein mit 6% verzinster Kapitalverfünffacht sich in 30 Jahren. Das unverdauliche, auf diese Weise sich anhäufende, zinsESSzinsartig sich vermehrende Geld muss erwirtschaftet werden. Das zwingt zu fortwährenden, postkolonialen Eroberungs(kriegs)zügen. Jeder zweite Schweizer Franken wird bereits im «Ausland» erwirtschaftet (bzw. ergattert...). Der internationale Wettbewerb der Wirtschaftsstandorte ist gewaltig. Die nationalen «Sozial»staaten ringen

um fiskalische Vorzugsbedingungen, um fremdländische Unternehmen bei sich ansiedeln zu können. Rund ein Drittel der Offshore-Vermögen wird von der «Miss-Schweiz-Wirtschaft» verwaltet, von rund 1 Promille der Weltbevölkerung!

Das in die Finanzzentren (Hochpreisinseln...) einflussende, BABELhaft in ihnen sich aufTÜR-Mende Kapital sucht krampfhaft nach neuen Investitionsmöglichkeiten, neuen Verwendungszwecken, um diese riesigen Beträge lukrativ anlegen zu können. Immer ausgefallener, unnötigere Bedürfnisse werden geweckt. Die Devise lautet: Gewinnmaximierung. Erreicht wird sie in erster Linie durch Leistungssteigerung mittels Technisierung, das heisst Beschleunigung der Arbeitsprozesse. Falls dies nicht mehr möglich ist, erfolgt Auslagerung in Billiglohnländer (Stundenlohn eines chinesischen Landarbeiters: rund 0,75 Franken).

Der Bauer hingegen ist an sein «lebendiges Kapital» gebunden. Er kann sein Land nicht auslagern. Die durch die Technisierung erzwungene (vor allem quantitative) Produktionssteigerung wird für die Natur, auch für den von ihr, mit ihr, in ihr lebenden Menschen, insbesondere Bauern, zu einem immer dramatischeren, verzweifelten Wettlauf der Uhr-Zeit gegen (Nat)Ur-Zeit. Die Verzerrung und Verfälschung der babylonischen Ursprungsidee wird immer deutlicher, offenkundiger. Der Bezug der Währung zum Mittel, um leben zu können, zum

Lebens-(Brot-)Gehalt ist verloren gegangen. Vergessen, dass wir Geld nicht essen können. Vergessen, dass wir nicht von (und für) Kaufkraft, sondern von (und für) Lebenskraft leben (um Menschen zu wErden). Von der einstigen, hundertprozentigen Golddeckung des Getreides sind wir bei uns in der Schweiz bei knapp einem Prozent gelangt: So viel beträgt der gegenwärtige Anteil der – wie in allen «entwickelten» Staaten gut subventionierten – landwirtschaftlichen Produktion am Inlandprodukt. Wieviel entfällt dabei auf die Getreideproduktion?! Und wie viel bliebe übrig, wenn die Subventionsgelder wegfielen, wie in den 3.-Welt-Ländern?!

Somit sind natürlich auch die ökonomischen Kräfteverhältnisse vorgegeben: Die Spiesse der Finanz- und Handelswirtschaft sind um ein Vielfaches länger geworden als jene der REAL EXISTIERENDEN LANDwirtschaft. Das Blut der Wirtschaft ist das Geld. Fehlt es, fehlen die (Lebens-)Mittel, um die ArbeiterInnen bezahlen zu können. Da die Spiesse bzw. die finanziellen Mittel in der Landwirtschaft systembedingt immer kleiner werden – Stundenlohn eines schweizerischen Landarbeiters rund 9 bis 13 Franken bei einem allgemeinen Durchschnittslohn von über 50 Franken in der Stunde – weil der wirtschaftliche Druck auf die einzelnen Betriebe aus diesem Grunde immer grösser und unerträglicher wird, sucht man nach Lösungen. Ökonomen verlangen daher eine Gesundschumpfung des nach ihrer Meinung nicht wettbewerbs-

fähigen Bauernstandes. Zurzeit sind noch ca. 3% der schweizerischen Bevölkerung in der Landwirtschaft tätig. Jahr für Jahr werden rund 1500 Höfe wegrationalisiert. Die überlebenden, sogenannte konkurrenzfähigen Betriebe werden in der Folge erweitert. Ebenso das Maschinenarsenal. Ebenso die Abhängigkeit von ausserbetrieblicher Energie. Und deren Verbrauch: Um 1 Kilokalorie Lebensmittel herzustellen, ist zum Teil ein Mehrfaches an Energie nötig. Noch selbstzerstörender: Mit dem Tank eines mit Bio-Diesel gefüllten Geländewagens könnte ein Mensch ein Jahr lang ernährt werden! Unsere Benzin-Rösser leben nach wie vor nicht von Luft allein – ebenso wenig die 850 Millionen Hungernden...

Ausbeutung des Mitmenschen und Zerstörung unserer Lebensgrundlage ist die unausweichliche Fortsetzung dieser Wirtschaftspolitik, einer Politik, die nie genug kriegt, nie genug KRIEGen. Es ist unmöglich, zwei HerrInnen zu dienen: einer wachstumstollen Ren(n)-tierwirtschaft und gleichzeitig einer humanen, ökonomisch logischen LANDeswirtschaft. Eine Volkswirtschaft, die nicht in der LANDeswirtschaft begründet wird, ist wie eine Wirtschaft ohne Wirt, ist wie ein Volk ohne Kraft, kurzum: ist ein Land ohne Land!

Doch nicht allein die Monetarisierung des Lebensgrundes und die damit verbundene Akkumulation bzw. Kapitalisierung des Geldes und des Besitzes ist ein Problem, sondern auch die damit einherge-



Alfons Bachmann, Ein-Siedler auf einer Alp, hat sich von der Geldwirtschaft emanzipiert.

hende Privatisierung (privare = berauben) des Landes, der Erde – Wasser – Luft – Sonne. Wem gehört(e) das Land, auf dem Getreide angebaut wird? Wem das Gold, die Rohstoffe? Wer fängt den Fluss ein (oder leer...), die Quelle, den Regen, den Wind ... und hält sie an seinen Grenzen fest?

ÖKOLOGISCHE Gesetzmässigkeiten bestimmen Blüte-, Reife-, Tracht-, Jahres-, Tageszeiten, nicht ökonomische bzw. «gähn»technische Fiktionen.

Geografische und klimatische Gegebenheiten sind in erster Linie ausschlaggebend für REALES, LANDEswirtschaftliches Wachstum, nicht finanzwirtschaftliche, extraterrestrische Spekulationen. Der Wiesengrund ist grundlegender als der Devisengrund!

Das irdische «Kapi-TAL» verliert an Artenvielfalt, an Fruchtbarkeit, an Lebendigkeit und somit auch an seiner KOSTbarkeit, je mehr es überdüngt, überzchtet, überbaut, versiegelt, vergiftet, vermint, vergoldet wird. Über ein Drittel der

Tier- und Pflanzenarten figuriert in der Schweiz auf der Roten Liste, bei Reptilien und Amphibien sind es an die 80%! Doch ohne Artenvielfalt keine Fruchtbarkeit! Und ohne Fruchtbarkeit kein Leben!!

Wie ernährt ein gerechter «Hausvater», eine gerEchte «Land(es)mutter», wie ernähren gerechte Eltern ihre Kinder? Machen sie einen Unterschied zwischen jenen, die auf dem Felde arbeiten, im Wald, im Haus, Stall, Büro, Spital, in der Schule...? Wie verteilen sie die Brote auf dem Hof, am Tisch? Kriegt der Handlanger weniger auf den Teller als der Geldhändler? Die Handarbeiterin, der Landarbeiter – erhalten sie nicht gleichviel wie der Holz-, Maschinen-, Immobilienhändler? Was ist anstrengender, wertvoller? Ist es nicht ökonomisch logisch, dass Haus- und Landarbeiten gleichwertig sind? Sozial und politisch angemessen, dass sie gleichgestellt und gleichbemessen werden? VOR ALLEM aber unentbehrlich, absolut lebensnotwendig, da wir Menschen – ob

Direktor, Doktor, Redaktor oder einfacher Tor – ohne tägliche Mahlzeit, ohne tagtägliche Haushalts-, Stall- und Feldarbeiten verwildern, früher oder später verhungern?!

Es gibt keine Kultur ohne Agrikultur! Es gibt nicht mehr zu «essen», je länger die Ofen-, Stuben-, Kirchen-, Schul-, Finanz-Bank gedrückt wird! Kein Volk ernährt sich vom Reisen, Fliegen, Spielen. Auch nicht vom Bilden, Studieren, vom Bekleiden, Bauen. Schon gar nicht vom Kranksein, Waffenproduzieren! (BIP!) Geld ist und bleibt nicht essbar. Arbeitet nicht ohne Nahrung, ohne Beine, ohne Hände, von alleine!! 1 Std. Brot (Erde/Land – Früchte – Arbeit) ist nach wie vor EINE STUNDE BROT, nicht mehr und nicht weniger. 1 Std Milch kostet EINE STUNDE MILCH...Die Bewertung einer Handelsware oder eines Tauschartikels ohne Bezug zu dem uns nährenden «Grund-Wert», ist WERTentfremdend. Eine Währung, die mehr gilt als es (tagtäglich) zu speisen gibt, kann sich nicht bewähren, kostet

immer mehr, nimmt immer mehr Zeit und Raum und Arbeit in Anspruch, wird immer geHALT-LOSer, lebensfeindlicher, realitätsfremder.

Immer mehr und immer schneller produzieren, um noch mehr und noch schneller konsumieren zu können und gleichzeitig sparen wollen bzw. müssen, weil die aufgeblähten, kapitalistisch ausgerichteten Rechts- (oder Links-) Staaten unbezahlbar werden, die Ressourcen immer knapper und teurer, die Luft dicker, das ökonomische und ökosoziale Klima angespannter, die Hektik grösser, das Motorengerbrüll verrückter, die Gesundheitskosten höher, der Energieverschleiss monströser, die Abfallberge gigantischer, die Wiesen, die Fluren monotoner, die Bäche, die Seen, die Meere lebloser... Diese «Logik übersteigt jegliches irdisch-humane Fassungsvermögen. Einspurig, zweispurig, dreispurig – breitspurig rasen wir durchs Leben. Sicher geschnallt. Und geballt. Grossartig!

Alfons Bachmann